

Kachelofen & Kamin

&

7

Unabhängige Fachzeitschrift für das
Kachelofen- und Luftheizungsbauer-Handwerk
und für die Kachelofenwirtschaft

ACHTUNG!

Bestellen Sie jetzt
Ihre Endverbraucher-
Broschüren 2021.
Bestellformular im Heft.



Deutsche Post

01915 PVSt

R4861 //

Beate Reichert-Klaus

Bühstr. 45

78166 Donaueschingen

E 1915
Juli 2020
37. Jahrgang
Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

Verlag Gustav Kopf GmbH
Postfach 1490 · 71304 Waiblingen

Das heiße Herz

Welche Rolle spielt ein Gyrofocus beim Umbau eines Kirchturms in Freiburg?

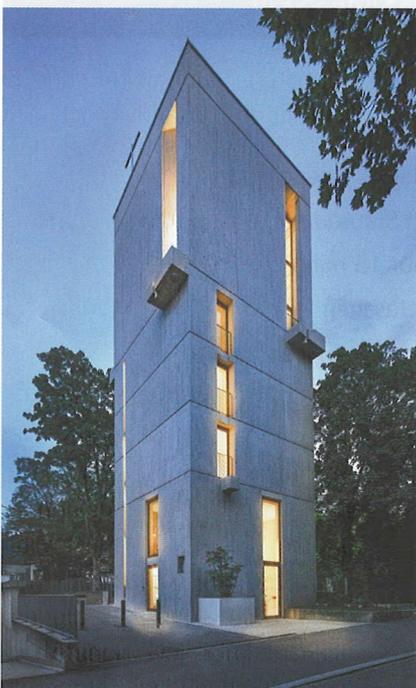
Mit dem Umbau eines 22 Meter hohen ehemaligen Kirchturms in Freiburg im Breisgau wurde ein architektonisches Kleinod gerettet. Seine 200 Quadratmeter Fläche über fünf Etagen sollen künftig unterschiedlichen öffentlichen und privaten Nutzungen dienen. Mit dem Einbau eines klassischen Kaminofens von Focus wurde dem Turm, der im Zuge seiner Profanierung die Glocke verloren hatte, ein neues Herz transplantiert.

Ursprünglicher Erbauer der Kirche mitsamt ihrem Turm war Rainer Disse, einer der wichtigsten Kirchenarchitekten im deutschen Nachkriegs-südwesten. Der Egon Eiermann-Schüler errichtete die Kirche in den Jahren 1962 bis 1965 im Stil des Brutalismus (vom französischen „béton



Architektonisches Kleinod.

Der 22 Meter hohe Turm einer ehemaligen Kirche in Freiburg im Breisgau sollte für künftige unterschiedliche öffentliche und private Nutzungen umgebaut werden.



brut“ = roher, unverputzter Baustoff). Dieser oft missverstandene Baustil hatte sich – vor allem bei öffentlichen Bauten – ab den frühen 1960er-Jahren weltweit durchgesetzt. Seine Protagonisten waren Architekten, die vom Krieg – nicht selten von zweien – geprägt waren. Mit ihren rohen, unverkleideten Betonbauten versuchten sie, moderne, kühne, klare Entwürfe in die vom Krieg zerstörten Städte zu bringen. Sie wendeten sich damit gegen einen kleinbürgerlichen, die Geschichte verklärenden Wiederaufbau im Zeichen des Kitsches.

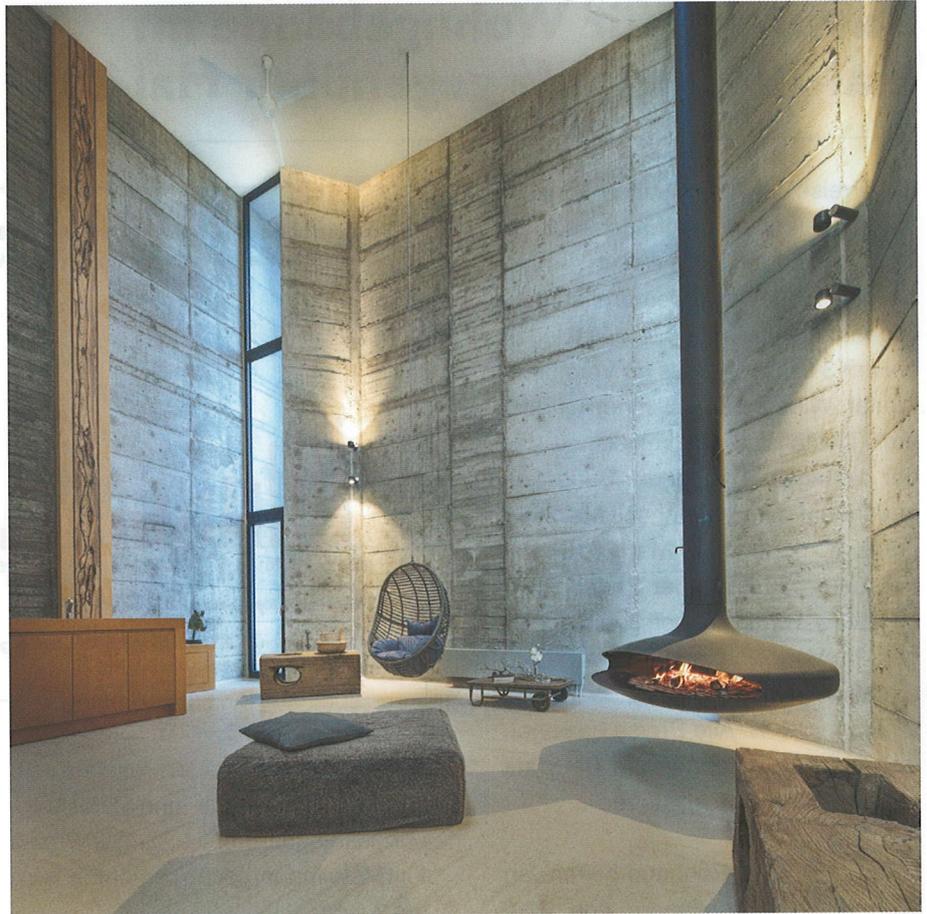
St. Elisabeth war auf das Wesentliche konzentriert. Das Kirchenschiff: ein Quader mit Flachdach. Dazu ein

freistehender Turm. Alles äußerst reduziert, fast schon asketisch, ohne jeden Zierrat. 2006 wanderte die Kirchengemeinde endgültig in die benachbarte Kirche St. Konrad ab, St. Elisabeth wurde entweiht und stand leer. Verschiedene Umnutzungsversuche scheiterten, ehe das Kirchenschiff unter dem eigenwilligen Projektnamen „Church-Chill“ in einen Wohnbau umgeformt wurde. Der ursprüngliche Baukörper wurde hierfür um zwei Etagen aufgestockt. Die West- und die Ostfassade blieben weitgehend erhalten, die beiden anderen wurden großflächig geöffnet. Das Pfarrhaus musste weichen, die Apartments wurden 2013 verkauft.

„Ich habe den Turm gesehen und war sofort Feuer und Flamme“, erzählt Ingrid Maria Buron de Preser, Filmarchitektin und Designerin. 2014 war das, zwei Jahre dauerten dann die Vorarbeiten und 2016 begann die konkrete Planung. Der Baubeginn erfolgte 2018.

Der monolithische Quader von sieben mal sieben Metern Grundfläche und 22 Metern Höhe war fensterlos mit lediglich vier schmalen Lichtschlitzen. Diese Spalten mussten verbreitert und in den anderen vier Stockwerken Fenster eingeschnitten werden. Fenster wurden eingebaut, manche Räume mit einer Innendämmung versehen, Böden geschliffen, Elektrik- und Sanitäreinrichtungen installiert, ein Treppenschacht eingebaut.

Wer heute der freundlichen Aufforderung, „Kommen Sie doch bitte herein“ folgt, steht mit einem Schritt in der Erdgeschosskapelle. Jener Raum, der in der Vergangenheit als einziger kontinuierlich genutzt wurde, wird noch immer vom schmucklosen monolithischen Altarstein dominiert. Daneben prägen heute aber den Raum eine einladende Tafel, eine kleine offene Küche, ein Sanitärraum, der Zugang zum Treppenhaus und in etwa drei Metern Höhe ein Alkovenzimmer – ein Kontrast zu den rauen Betonwänden. In den nächsten drei Stockwerken des ehemaligen Kirchturms befinden sich je 40 Quadratmeter große Gästezimmer. Der überstreckte Raum der Glockenstube hat eine Grundfläche von 6,5 mal 6,5 Metern, und von seinem dunklen, glattgeschliffenen Betonboden bis zur Decke sind es acht lichte Meter, die vom endlos lang erscheinenden Rauchrohr der freihängenden, offenen Feuerstelle, einem „Gyrofocus“, noch betont werden. Der Raum hat seine



Mit dem Einbau des „Gyrofocus“ wurde dem Turm, der im Zuge seiner Profanierung die Glocke verloren hatte, ein neues Herz transplantiert.

sakrale Atmosphäre behalten, unwillkürlich spricht man gedämpft. Obwohl an die südliche Wand gerückt, verleiht der Kamin dem Raum einen Mittelpunkt. Wie die Feuerschalen antiker Tempel oder das ewige Licht in einer Kathedrale erinnert die Inszenierung an das Verhältnis des Feuers zum Sakralen. Die sinnlich geschwungenen Formen des Focus-Kaminofens kontrastieren die strenge kubische Architektur, wobei die Reduktion auf den reinen Stahl mit dem rohen Beton korrespondiert. So wie die Glocke einst im Mittelpunkt des Kirchturms stand, ist der Kamin jetzt das Zentrum des Baus. Der „Gyrofocus“ stand Buron de Preser bereits vor Augen, als sie das erste Mal in

die Glockenstube geklettert war. An den Arbeiten von Kamindesigner Dominique Imbert hatte ihr immer schon gefallen, dass dieser „Vision und Passion“ lebt. Dass er nie nachließ, Handwerk, Kunst und Design zu verknüpfen. Als der „Gyrofocus“ dann endlich hing und zum ersten Mal ein Holzfeuer in ihm brannte, fühlte sie sich bestätigt: „Kein anderer wäre gegangen.“

atelier dominique imbert s.a.s.
www.focus-creation.com